

Narration als Lernform im Fachunterricht und die Erweiterung von Sprachkompetenz im Fachunterricht

(gekürzte Fassung)

1. Was haben wir uns unter dem Begriff „narratives Lernen“ vorzustellen?

- A. Eine prototypische Situation narrativen schulischen Lernens finden wir in den Kinderversen der „Häserschule“. Die zu den Versen gehörigen Bilder zeigen die Klasse der Hasenkinder. Aufmerksam schauen sie auf den Lehrer, der ein Bild des Fuchses auf einer Schautafel vorzeigt. Sie hören zu, wie er ihnen dabei vom Fuchs und seinem Verhalten erzählt, und folgen emotional angespannt dem Vortrag. Sie beziehen das Erzählte auf ihr eigenes Leben, entwickeln dabei die geschlechtsspezifischen Verhaltensmuster und nehmen in der Phantasie künftige Lebenssituationen vorweg. Als Schulbuch-Sachtext wird das Lernergebnis der Narration im Bild festgehalten.
- B. Eine zweite typische Situation narrativen Lernens finden wir bei dem späten Aufklärer Heinrich Campe. In dessen „Robinson der Jüngere“ liest der Vater seinen Kindern abschnittsweise aus Defoes „Robinson“ vor. Die Lektüre wird durch beherrschende Dialoge unterbrochen.

Hier geht Narration in Dialog über das Erzählte über. Lernen findet in beiden Phasen statt. Die Narration bietet den „Fall Robinson“ als Lerngegenstand richtigen Verhaltens, das aktive Zuhören und der Dialog sind Lernmedium, das Lernziel ist die Ausbildung eines moralischen Urteils über Verhaltensalternativen.

Was beiden Situationen gemeinsam und eigen ist, nennen wir „narratives Lernen“:

- Hasen- und Menschenkinder werden von erwachsenen Lehrpersonen über Sachverhalte informiert, die im Augenblick der Narration abwesend, aber verbal (und manchmal auch ikonisch) aufgerufen sind.
- Sie besitzen Lebensrelevanz, die von allen Beteiligten fraglos anerkannt wird.
- Die Lernenden sind Zuhörende und sie sind gleichzeitig affektiv Beteiligte.
- Sie stehen kommunikativ in einem komplementären Bezug zum Erzähler, bauen emotionale Bezüge zu ihm auf und identifizieren sich tendenziell mit den Perspektivfiguren des Dargestellten.
- Sie mobilisieren Vorstellungskraft und Phantasie, um sich das rein sprachlich Anwesende zu vergegenwärtigen.
- In der Lernsituation sind die Lernenden körperlich inaktiv, aber seelisch angespannt und aufmerksam. Es arbeitet ihre Phantasie.

- Andere Lernformen sind anschließbar: Lernen durch Memorieren des Gehörten, Lernen im Dialog, Lernen durch Verallgemeinerung, durch Begriffsklärung usw.

2. Was sagt uns die Spracherwerbsforschung über Narration und narratives Lernen?

- A. Narratives Lernen ist *eine elementare Lernweise*. Die Narration strukturiert gemeinsame Erfahrungen von Mutter und Kind,¹ sie ist eine sowohl sprachgestützte als auch Sprache entwickelnde Lernweise. Narratives Lernen ist ereignishaftes Lernen, d. h., die erzählten Sachverhalte werden als Ereignisse, die man erleben kann, modelliert. Der Adressat lernt sie als Ereignisse kennen und stellt sie sich als potentielle Erlebnisse vor. Narratives Lernen ist deshalb gekennzeichnet durch *Anschaulichkeit und Nähe zum (möglichen) eigenen Erleben*. Narration schafft Ordnung in der Fülle der Eindrücke, dem Erzähler und dem Zuhörer verschafft sie Befriedigung. Sie hat folgende Merkmale:
- *Linearität* (die zu lernenden Informationen folgen der „Linie“ der Narration)
 - *Perspektivität* (der Lerngegenstand wird vom Narrator in seine Ordnung der Dinge gerückt)
 - *Agentivität* (im Zentrum des Lernvorgangs stehen die in der Geschichte handelnden Personen, die Ereignisse erscheinen als deren „Drama“)
 - *Kanonizität* (das, was erzählt wird, gehört zum Repertoire elementarer Wissensbestände. Erzählt werden Mythen, Märchen, Erfahrungen, Erlebnisse, Reisen, seltsame Begegnungen)
 - *Semantizität* (die erzählten Dinge sind nicht nur sie selbst, sondern sie erhalten Bedeutung: Erzählte „Wolken“ sind nicht nur Wasserdampf in der Atmosphäre, sondern rasende Rosse am Himmel, Schiffe, aus denen jemand herunterblicken kann auf uns da unten).
- B. Narratives Lernen ist *emotional gesättigtes Lernen* wie alle anfängliche Kommunikation zwischen Mutter und Kind. Es basiert auf einer „spontanen“ Nutzung der Muttersprache zur Ordnung der Welt. Diese ist gekennzeichnet durch eine affektive Tönung der Lernsituation und durch Nähe zur Alltagskommunikation. Umschreibungen und metaphorische Begriffsverwendungen machen Abstraktion und spezifische Begrifflichkeit überflüssig. Eingestreute Evaluativa (bewertende Ausdrücke), mit denen der Sprecher seine Person „in die Waagschale wirft“, um seine Perspektive auf den Gegenstand zur Geltung zu bringen, modellieren die emotionale Beziehung zwischen Hörern und Gegenstand. Das Erzählen ist eben nicht nur Lehr-Lernstrategie, sondern vor allem auch Medium und Katalysator von Annäherungsprozessen zwischen Individuen. Es kreierte Intimität in der Beziehung der Personen und Behagen durch die erzählerische Ordnung der Gegenstände.
- C. In der Erzählsituation zwischen Eltern und Kind *ist narratives Lernen bidirektional*, d. h., das Kind lernt, indem es der Narration der Mutter aufmerksam zuhört, und es lernt zugleich sich dieser Mitteilungsform selbst zu bedienen, indem es selbst (den Erwachsenen) erzählt. Im ersten Fall sind die Merkmale des Erzählens geeignet, ihm eine optimale Informationsaufnahme und -

¹ Elizabeth Bates, Brian Mac Whinney (Hg.), *Mechanisms of Language Acquisition*, Hillsdale/ NJ. 1987.

verarbeitung zu garantieren, im zweiten muss es lernen, selbst Informationen linear, perspektivisch und um handelnde Personen herum zu konstruieren. Durch die Beobachtung des Partners lernt es beim Erzählen etwas über den Erfolg seines Erzählens. Erlahmt dessen Aufmerksamkeit, so versucht es durch Aufmerksamkeitsheische für seine Darstellung erneut Interesse zu erzeugen. Das bekannte Postulat nach „spannendem“ Erzählen (wobei niemand so recht sagen kann, worin genau die Spannung begründet ist) bezieht sich auf diese kommunikative Funktion des Erzählens.²

3. Wo kommt narratives Lernen im Unterricht der SI vor?

- A. Das narrative Lernen als Teil des Sprachlernens und als Teil des Lernens durch Sprache kann im Unterricht nicht isoliert betrachtet, also auch nicht isoliert gefördert werden. *Narratives Lernen steht vielmehr in einem Netz-Verbund mit anderen Formen des Lernens* (Lernen durch Imitation, durch Selbermachen, durch Beobachtung, durch Reflexion und Bildung von Modellen).
- B. In vielen Fällen ist es „aufgehoben“ in anderen (komplexeren) Formen des Lernens (Lernen durch Schreiben, Lernen durch Dialog, Lernen durch begriffliche Differenzierung), in anderen steht es zu anderen Formen des Lernens in einem Redundanzverhältnis (eine Sache wird dadurch effektiv gelernt, dass sie erst erzählt, dann auf den Begriff gebracht, dann in einem anderen Zusammenhang wieder aufgerufen und benutzt wird).
- C. *Das schulische Lernen des Erzählens (im Deutschunterricht der Klassen 5-7) ist selbst kein narratives Lernen.* Narratives Lernen ist ein impliziter, nicht eigens als Lernen thematisierter Prozess. Das schulische Lernen des Erzählens hingegen ist ein durchdidaktisierter Prozess, innerhalb dessen sowohl strukturelle Unterschiede zwischen mündlichem und schriftlichem Erzählen, Aufbauformen der Erzählung (Exposition, Komplikation, Lösung, Evaluation), Erzähl-Rhetorik bis hin zum Tempusgebrauch (Präteritum, an spannenden Stellen Präsens) thematisiert, geübt, bewertet und dadurch bewusst „gelernt“ werden.

4. Welche Rolle spielt narratives Lernen im Deutschunterricht und welche in Sachfächern des Schulunterrichts?

- A. Narratives Lernen ist im Deutschunterricht gebunden an die erzählende Lehrperson (die in einen Sachverhalt einführt, indem sie von ihm erzählt). Gegenstände, die über narratives Lernen eingeführt werden, sind häufig kulturelle Wissensbestände, im Deutschunterricht z. B. aus der Literaturgeschichte oder aus der Biographie von Autoren. Das Erzählen von Texten (z. B. von Märchen) kommt in der Grundschule vor. Das Erzählen aus gelesenen Büchern ist Teil von Buchvorstellungen in den Klassen der SI. Narration verwandelt alles Erzählte in Handlung von Personen, also in „Dramen“. Die Zuhörer werden in diese Dramen einbezogen. „Lebendig“ erhält im Zusammenhang mit dem Begriff „Erzählen“ einen zweiten Sinn: „dem Erzählten Leben verleihen“.

² Vgl. Gisela Klann-Delius, Spracherwerb, Stuttgart: Metzler 1999, S. 151-182.

- B. Narratives Lernen im Fachunterricht hat grundsätzlich die gleiche Struktur. Auch der Erdkundelehrer erzählt von Regionen, die zu besprechen sind, in Form einer Reisereportage. Er unterstützt seine Narration oft durch Bilder/Dias. Der Geschichtslehrer erzählt von vergangenen Epochen, bedeutenden Personen und wichtigen Ereignissen, der Religionslehrer erzählt biblische Geschichte(n). Der Musiklehrer erzählt etwas zu musikalischen Varianten eines Musikstücks, um zu veranschaulichen, was ein Dirigent bei der „Inszenierung“ eines Musikstücks gedacht haben mag.

Narratives Lernen wird im Fachunterricht indes oft anders bewertet als im Deutschunterricht. Es gilt zwar als motivierend und anschaulich, aber auch als lehrerzentriert und wenig effektiv. Da die Schülerinnen und Schüler nur zuhören, ist es nicht „handlungsorientiert“, eine wenig begriffliche, selbständiges Lernen nur gering fördernde Art zu lernen. Hinzu kommt, dass erzählende Fachlehrerinnen und Fachlehrer sich oft selbst in dieser Rolle nicht wohl fühlen. Denn sie sehen sich als professionelle Vermittler von Fachwissen, Fachbegriffen und fachlich bestimmten Operationen. Erzählen ist keine fachspezifische Tätigkeit. In Lehrproben vermeiden Referendarinnen und Referendare daher möglichst die Narration als Lehrhandlung.

5. Wo ist narratives Lernen in Sachfächern zugleich sprachliches Lernen?

- A. Narratives Lernen ist in Sachfächern unbeachtet aber vielfältig gegenwärtig.

Alltagssprachliche und narrative Darstellungen von Sachverhalten kommen immer wieder und überall im Fachunterricht vor. Sie leiten häufig Erarbeitungsphasen und fachsprachliche Kodierungen ein, dienen der Motivation und sind dem „eigentlichen“ Fachunterricht nachgeordnet. *Sprachlich wird hier aber eine Form der Gegenstandspräsentation praktiziert, die, bewusst gemacht, allgemein zur „Präsentationskompetenz“ gezählt werden könnte.* Denn erzählend kann man Sachverhalte eben linear strukturiert, szenisch gegliedert alltagssprachlich codiert vorstellen und damit Nicht-Fachleuten nachvollziehbar „erklären“.

Dabei sind wesentliche Merkmale narrativer Lernstrukturen:

- Narrative Präsentationsformen heischen Aufmerksamkeit für ihren Gegenstand, indem sie ihn als „Handlung und Geschehen“ modellieren,
- Narration ordnet Sachverhalte linear, indem sie sie in den Erzählfluss stellt.
- Narration differenziert bei unanschaulichen Gegenständen deren mentale Repräsentation. Sie „expliziert“ z. B. innere Eindrücke, indem sie sie in Erzähl-Metaphern übersetzt.

- B. Narratives Lernen spielt eine Rolle bei der Präsentation von Arbeitsergebnissen durch Schülerinnen und Schüler (unterstützt durch Materialien, Bilder, Strukturskizzen, auf Begriffen aufgebauten Gliederungen)

Wenn erarbeitete Sachverhalte einer größeren Gruppe vorgestellt werden müssen, bieten sich auch für Schülerinnen und Schüler Formen der narrativen Präsentation an, um Aufmerksamkeit zu erzeugen und den Gedankengang der Zuhörer zu lenken. Narratives Lernen verlangt, dass sie die zu präsentierenden

Inhalte in eine Narration einbetten, die einen Handelnden, eine Mangelsituation als Ausgang, eine Konfliktkonstellation als Höhepunkt und eine Problemlösung als Schluss aufweist. Strukturskizzen können begrifflich diese „Stationen“ der Darstellung als Lernhilfen begleiten. Narrative Expansionen von Gedankenschritten (etwa indem man erzählt, wie jemand diesen Gedanken zum ersten Mal dachte), auch narrative Erläuterungen durch Gleichniserzählungen, Beleg-Beispiele oder sprechende Fälle (human interest) aus denen Schlussfolgerungen gezogen werden können, dienen dazu, den Lerngegenstand in die Vorstellungswelt der Adressaten zu transportieren.

6. Was müssen Fachlehrer über Narration /Erzählen als Lernform wissen, wenn sie Narration gezielter als bisher als Unterrichtsform im Fachunterricht einsetzen wollen?

A. Etwas über den Aufbau einer elementaren Erzählgrammatik

Seit den Forschungen von Labov/Waletzky – fachdidaktisch differenziert durch die Untersuchungen von Boueke/ Schülein – wissen wir, dass das Erzählen eine komplexe und durchstrukturierte, kulturell modellierte Form der Informationsübermittlung ist. Die Grundzüge der Erzählgrammatik werden im Alter zwischen sieben und zehn Jahren erworben. Erst in diesem Alter verfügen Kinder über die Fähigkeit, Ereignisse narrativ angemessen zu präsentieren. Erzählkompetenz ist indes kein Reifungsergebnis. Gut erzählen zu können ist Ergebnis eines langen Lernprozesses, dessen frühkindliches Fundament in der Eltern-Kind-Beziehung die Spracherwerbsforschung ja herausgestellt hat. Dementsprechend muss der Fachlehrer wissen, wie er selbst einen Gegenstand als Erzählung aufbereitet und was passiert, wenn er ihn als Erzählung Kindern oder Jugendlichen präsentiert. Ein Lehrervortrag, der als einfache Form der Informationsübermittlung konzipiert wird, in dem der Vortragende bereits Teile der Fachsprache benutzt, die er „voraussetzt“ oder später erläutern will, ist kein Erzählen. In einer Erzählung im Fachunterricht dominiert das Persönliche, der Blick auf das Einzelne, das Anekdotische in seiner Funktion, Ordnung zu stiften. Tödlich für das Erzählen sind Abstraktionen, zusammenfassende Begriffe. Tödlich ist auch das Herausnehmen der Affekte aus der Narration.

B. Etwas über die Bedeutung der „vagabundierenden Evaluationen“

Am leichtesten ist der Unterschied zwischen „sachorientiertem“ Lehrervortrag und Narration an einem Beispiel festzumachen: Es ist ein Unterschied, ob ich im Lehrervortrag über die Entdeckung der Tuberkelbazillen und deren Nachweis in mikroskopischen Aufnahmen berichte oder den Schülerinnen und Schülern erzähle, wie der Landarzt Robert Koch, in der Auseinandersetzung mit dem berühmten Berliner Arzt Virchow, dem Präsidenten der medizinischen Sektion der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft, seine Theorie von der Existenz kleinster Lebewesen im menschlichen Körper durch seine Entdeckung der Tuberkelbazillen in gefärbten Mikroskopproben erzähle. Ich gewinne Anschaulichkeit, der Gegenstand wird in der narrativen Modellierung emotional besetzt und dadurch zugleich bewertet.

Damit ist zugleich das Problem des narrativen Lernens im Fachunterricht beschrieben: *Der Lernweg modelliert den Lerngegenstand mit.*

7. Was können Lehrpersonen zum „Sprachenlernen in Sach-Fächern“ beitragen, wenn sie narratives Lernen im Fachunterricht stärken?

- A. Beispiel Geschichtsunterricht: Verknüpfung narrativen Lernens mit der Einsicht in Narration als kulturelles Grundmuster zur Entwicklung von historischem Gedächtnis
Aus Untersuchungen von Geschichtswissenschaftlern (Hayden White) ³ ist bekannt, welchen Einfluss narrative Muster aus dem Bereich der Literatur auf die Darstellung geschichtlicher Ereignisse haben. Eine *Reflexion narrativer Ordnungen* böte eine sowohl fachtheoretisch als auch intellektuell spannende Problemstellung.
- B. Beispiel Sachunterricht (Biologie): Lernschritte von der Narration zur fachwissenschaftlichen Darstellung eines Sachverhalts
Lehrbücher der Biologie kennen nur sachliche Darstellungen. Die Erzählungen in „Brehms Tierleben“ sind Narrationen. Das bekannteste Muster ist das der Abenteuererzählung. Auch wissenschaftliche Experimente von Verhaltensforschern sind in Buchpublikationen oder in Reportagen populärer naturwissenschaftlicher Zeitschriften (vgl. „Geo“ oder „Natur“) narrativ aufbereitet. Offensichtlich gilt auch hier Narration als eine wichtige schriftstellerische und journalistische Präsentationsweise. Im naturwissenschaftlichen Biologieunterricht werden derart journalistische Darstellungsformen eher mit Zurückhaltung betrachtet. Es ist indes zu fragen, ob neben den Formen sachlichen Schreibens, (Versuchsbeschreibung, Protokoll und Ergebnisdarstellung) auch die genannten wissenschaftsjournalistischen Formen gepflegt werden könnten. Einen mit Bildern, Graphiken und anderen Illustrationen versehenen Zeitungsartikel zu schreiben und dabei Schreibweisen der Reportage mit denen der Narration zu verbinden, wäre Teil einer sinnvollen fächerübergreifenden Entwicklung von Sprachkompetenz.
- C. Beispiel Religions- oder Ethikunterricht: Analyse der Narration und narrativer Formen der Belehrung (Gleichnisse).
Sprachliches Arbeiten im Religionsunterricht könnte sich ausdrücklich auf die grundsätzliche Metaphorizität von Erzähltexten beziehen. Von dem narrativen Lernen führt dann ein direkter Weg zum interpretierenden Umgang mit Texten. Eine schwierige Aufgabe des Literaturunterrichts, nämlich der interpretierend oder dekonstruktiv geführte Nachweis der Mehrdeutigkeit von Sprache in Erzähltexten, wäre hier leicht und überzeugend zu lernen.

8. Was können Fach-Lehrer als implizite Sprachlehrer falsch machen?

- A. Verkennung der Narration als „Lehrervortrag“ (in der Rolle des Lehrenden) und als „kindliche Präsentationsform“ (in der Rolle der Schülerinnen und Schüler)

³ Vgl. dazu Jörn Stückrath, Jürg Zbinden (Hg.), *Metageschichte*, Hayden White und Paul Ricoeur. Dargestellte Wirklichkeit in der europäischen Kultur im Kontext von Husserl, Weber, Auerbach und Gombich, Baden-Baden: Nomos 1997.

In der fachdidaktischen Auseinandersetzung um das lehrerzentrierte Darstellen von Lernstoff ist die Narration in Misskredit geraten, weil sie nicht deutlich genug gegenüber dem monologisierenden Darstellen von Lernstoff im Stile einer Vorlesung abgegrenzt wird.

- B. Unterlassung von Korrekturhandlungen innerhalb narrativer Präsentationen von Sachverhalten (sprachliche Korrektheit, kommunikative Angemessenheit, Prinzip der Anschaulichkeit, Bedeutung alltagssprachlicher Wendungen und Vergleiche).
Fachlehrer erklären sich als nicht zuständig in Dingen Sprache, wenn die Problemstellung über Fachsprachliches (Begriffsbildung, Formen fachspezifischer Darstellung) hinausgeht. Das ist eine Fehlhaltung.